

Zusammen mit den einführenden Texten vermittelt der Katalog dem Leser einen Eindruck davon, wie ein Reisender – oder Betrachter von Ansichtenwerken – im 18. und 19. Jh. die Welt wahrnahm, nach welchen Kriterien er das Gesehene ordnen und interpretieren konnte. Die in Veduten nachvollzogene „Reise entlang der Elbe“ spiegelt mithin die Sehgewohnheiten, -erwartungen und ästhetischen Maßstäbe des sich formierenden Bürgertums. Darüber hinaus liefert der Band vor allem dank Sigrid Canz' und Eckhard Jägers Aufsätzen eine komprimierte Stil- und Künstlergeschichte der druckgraphischen Vedute für Böhmen und die anschließenden Territorien an der Elbe.

Marburg a. d. Lahn

Michaela Marek

Kazimierz Ślaski: Beiträge zur Geschichte Pommerns und Pommerellens. Mit einem Geleitwort von Klaus Zernack. Hrsg. von Hans Georg Kirchhoff. (Veröff. der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Reihe A, Nr. 49.) Verlag Forschungsstelle Ostmitteleuropa. Dortmund 1987. X, 141 S., 3 Ktn.

Wer sich anhand neuerer Veröffentlichungen mit der Geschichte Pommerns und Pommerellens beschäftigt, wird unausweichlich dem Namen des polnischen Historikers Kazimierz Ślaski begegnen, der das landesgeschichtliche Schrifttum dieser Länder durch gewichtige Arbeiten bereichert hat. Einer breiteren Öffentlichkeit ist seine Mitwirkung an dem polnischen Sammelwerk „Historia Pomorza“ [Geschichte Pommerns, Ost- und Westpreußens] (Bd. 1, 2. Auflage 1972), zu dem er das die Geschichte Pommerns zwischen 1124 und 1295 behandelnde Kapitel beigezeichnet hat, bekannt geworden. Sieben Aufsätze zu Fragen der pommerschen und der pommerellischen Geschichte aus der Feder des 1912 geborenen Posener Gelehrten liegen nun in einem innerhalb der „Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund“ herausgegebenen Band in deutscher Sprache vor. Vier dieser Beiträge (die Nrn. 1, 2, 4, 7) sind Übersetzungen von bereits in polnischer Sprache veröffentlichten und vor der Übersetzung auf den neuesten Stand gebrachten Aufsätzen.

Im ersten Beitrag behandelt Ś. auf Grund von neuerem polnischem, vorwiegend archäologischem Schrifttum, allerdings auch stark mit Vermutungen und Analogieschlüssen arbeitend, die „Teilnahme Pommerellens am Fernhandel vom 7. bis zum 11. Jahrhundert“ (S. 1–26). Das Weichselmündungsgebiet sei bis in die Mitte des 10. Jhs. in den Fernhandel weit weniger eingebunden gewesen als das elbawische Gebiet oder das Land der Prußen. Auch als der Fernhandel im Ostseebereich nach 800 aufgeblüht sei, habe das spätere Pommerellen zunächst eine noch untergeordnete Rolle gespielt, wichtigster Handelsplatz an der Weichselmündung sei das prußische Truso geblieben. Erst nach 970 sei Pommerellen aus einem von den Haupthandelsstraßen nicht berührten Gebiet als Durchgangs-, Einfuhr- und Ausfuhrland im Handel vor allem mit Skandinavien, der Rus' und mit Deutschland „ein Partner des internationalen Handels“ geworden, den bisherigen Platz des Prußenlandes einnehmend, und diese Stellung habe es bis zu dem um 1100 erfolgten Niedergang des Fernhandels in der Ostseeregion gehalten. In den Handelsumsätzen sei Pommerellen insgesamt jedoch hinter Großpolen, Kujawien und Pommern zurückgeblieben. Anachronistisch ist es, für das 10. Jh. von Straßen zu sprechen, die „über [...] Friedberg, Gießen, Marburg“ führen; das heutige Brandenburg hieß niemals „Brenna“, und der Handelsplatz Reric lag nicht bei Oldenburg in Holstein (das bei Ś. auch den Namen Starogard Wagriński trägt), sondern bei dem heutigen Dorf Mecklenburg südlich von Wismar.

Der Aufsatz „Die Herrschaft Boleslaw Schiefmunds über Pommern“ (S. 27–35) schildert die schließlich erfolgreichen Bemühungen des Polenherzogs Boleslaw III., das

noch heidnische Gebiet der westlichen Pomoranen zu unterwerfen. Die Anlehnung an den bedeutsamen Aufsatz von Benedykt Zięntara über die politischen und kirchlichen Verbindungen Pommerns mit Polen unter Bolesław Schiefmund (in: *Przegląd Historyczny* 61 [1970]) ist dabei so stark, daß man geradezu von einer holzschnittartigen Kurzfassung dieses Aufsatzes sprechen kann. Das die Ausdehnungs- und Missionsbestrebungen im südlichen Ostseeraum behandelnde Buch Jürgen Petersohns von 1979 führt Ś. in einer Anmerkung an, er wertet es aber nicht in dem Maße aus, wie man es bei einem Aufsatz erwarten könnte, der sich ohnehin allein auf neuere Sekundärliteratur stützt und der zudem in so starkem Maße Fragen der Mission und der Kirchenorganisation anspricht, die doch auch bei Petersohn im Mittelpunkt stehen. Die Feststellung, daß im Lande Schlawe-Stolp von polnischer Seite missioniert worden sei, wird nicht belegt und läßt sich wohl auch nicht belegen.

In dem Aufsatz „Die Entstehung Köslins im Hinblick auf die Besiedlung im Frühmittelalter“ (S. 61–73) umreißt Ś. auf der Grundlage neueren archäologischen Schrifttums, wo vom 10. Jh. bis zum Einsetzen der deutschen Siedlung die Siedlungsschwerpunkte in der Kösliner Gegend lagen, und geht dann anhand der urkundlichen Überlieferung auf einige Gesichtspunkte der deutschrechtlichen Siedlung ein (Entstehung von kirchlichen Grundherrschaften, von Pfarreien; Straßennetz). Es ist – gelinde gesagt – methodisch höchst fragwürdig, wenn in Urkunden des 13. Jhs. genannte Namen von Siedlungen, die entweder schon damals wüst lagen oder bald danach untergingen, in polnischer Lautung und Schreibung wiedergegeben und diese Siedlungen dann mit den später, zum Teil erst in der Neuzeit, in räumlicher Nähe entstandenen deutschen Dörfern, auf welche diese Namen nach 1945 übertragen worden sind, gleichgesetzt werden. Wilhelmstal ist eben nicht mit dem in PUB I² 197 genannten, an unbekannter Stelle gelegenen „Zabow“, das bei Ś. jedoch Żabowo heißt, identisch, das „Mistiz“ (bei Ś. Mścice) einer Urkunde von 1227 nicht mit Gūdenhagen. Namen von Wüstungen, die nach 1945 von den Polen nicht aufgegriffen worden sind, müßten natürlich in quellen-gemäßer Form, nicht polonisiert geboten werden (also „Wosmoz“ und nicht „Wzmocz“). Hier wird eine Kontinuität vorgetäuscht, die es nicht gegeben hat. Auf S. 68, Anm. 9, scheint Ś. das Anfechtbare dieses Vorgehens einzuräumen. Die Vermutung, zwischen 1250 und 1300 erstmals erwähnte slawischnamige Dörfer müßten um 1200 schon vorhanden gewesen sein, ist irrig. Zahlreiche deutsche Dörfer tragen von Anfang an slawische Namen (infolge z. B. von Namenswanderung, von Übertragung eines Flurnamens oder des Namens eines benachbarten Slawendorfes). Auch das 1214 genannte Cossalitz ist nicht mit Köslin identisch. Das von Józef Spors entworfene Bild von der Entstehung Köslins ist trotz Ś.s Zweifeln sicherlich zutreffend und würde ja auch ganz mit den Umständen, die bei der Lokation der anderen pommerschen Städte obwalteten, übereinstimmen: Das deutschrechtliche Köslin ist auf bis dahin unbewohnten Boden angelegt worden. Der nach Ś. nur einmal erwähnte Ritter David ist höchstwahrscheinlich der im Gefolge Bischof Hermanns von Cammin häufig genannte Ritter David von Greben, was Spors' These noch stützen würde.

In dem Beitrag „Die Landhandelsstraßen Pommerns und Pommerellens vom 11. bis zum 13. Jahrhundert“ (S. 74–93) vergegenwärtigt Ś. vorwiegend auf Grund urkundlicher Zeugnisse das Netz der Straßen, die das Küstengebiet zwischen Recknitz und Weichsel im Hochmittelalter durchzogen und mit Niederdeutschland, mit Schlesien und Böhmen, mit Großpolen und Kujawien verbanden.

Der Aufsatz „Volkstumswandel in Pommern vom 12. bis zum 20. Jahrhundert“ (S. 94–109) ist eigens für den Band geschrieben. Der Schwerpunkt wird auf die neuzeitliche Entwicklung des Sprachverhaltens in den Kreisen Stolp, Bütow und Lauenburg gelegt. Sowohl auf ein breites deutsches wie polnisches Schrifttum als auch auf eigene Forschungen kann Ś., dessen Werk ja seit Jahrzehnten gutteils dem Nachweis

der „polskość“ Pommerns gilt, zurückgreifen. Das Bestreben, den Zuzug mittelalterlicher deutscher Siedler als geringfügig, auf das westliche Pommern und die Städte beschränkt, die Verdeutschung Pommerns als nach 1648 von den Hohenzollern durch Zwang vorangetriebenen Umvolkungsvorgang, umgekehrt das Fortleben der pomoranisch-kaschubischen Sprache als weitflächig und langdauernd darzustellen, darf nicht überraschen. Entsprechend ist die Auswahl des Gebotenen in diesem quellennahen und bemerkenswerten Einsichten vermittelnden Überblick gehalten.

Ein wenig aus dem Rahmen fällt der letzte Beitrag mit dem Titel „Die Geschichte von Schlochau bis 1945“ (S. 110–120), ein nützlicher Überblick über die Geschicke dieser westpreußischen Stadt. Wie leicht sich Ś. von seinem Eifer den Blick trüben läßt, wird an seiner Behauptung, der Verbleib beim Deutschen Reich habe die Stadt Schlochau 1919 „von ihrem natürlichen Hinterland“ abgeschnitten, schlagend deutlich. Als ob eine weiter westlich geführte Grenzziehung Schlochau nicht auch zur Grenzstadt gemacht und es nicht ebenfalls von einem Teil seines Hinterlandes – in diesem Fall von seinem pommerschen und brandenburgischen – getrennt hätte! Der Aufsatz, und damit das ganze Buch, endet sicherlich nicht zufällig mit dem Satz: „Am 27. Februar 1945 wehten nach 173 Jahren wieder polnische Fahnen über Schlochau (Człuchów)“. Ob vor 1772 buchstäblich solche Fahnen über Schlochau geflattert haben, wird man bezweifeln dürfen.

Der gewichtigste und längste Beitrag ist der dritte Aufsatz mit dem Titel „Agrarverhältnisse in Pommern am Beginn der deutschrechtlichen Kolonisation im Lichte neuester Forschungen“ (S. 36–60). Hier ist Ś. in seinem Element (vgl. Ś.s kürzer gefaßten Aufsatz mit ähnlichem Titel in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 16 [1968]). Bedenklich ist auch hier – neben der Übertragung von nur in den urkundlichen Quellen vorkommenden Namen untergegangener Siedlungen in den polnischen Lautstand und der entsprechenden Behandlung sogar von Personennamen (der bekannte Kastellan von Demmin Rochillus erscheint als Rokiel!) –, daß Ś., was er in den Urkunden Pommerns nicht findet, was dort seiner Meinung nach aber vorkommen müßte, durch im Vergleich mit anderen, nahe oder ferner liegenden Gegenden (Pommerellen, Mecklenburg, Altmark, Polen) gewonnene Analogieschlüsse herbeizaubern zu können glaubt. Vieles läßt sich im einzelnen einwenden: Angerdörfer haben in vordeutscher Zeit nicht bestanden; „Coudeniz“ ist ein Orts-, nicht ein Personennamen; die Wendung in der „Gründungsurkunde“ des Bistums Cammin „de unoquoque arante“ kann man nicht mit „von jedem Gehöft“ wiedergeben (die Rechtfertigung dafür ist verfehlt); Żupane hat Pommern nicht gekannt (die entsprechende Stelle in PUB I² 109 ist anders zu deuten); heredes als Angehörige einer freibäuerlichen Schicht hat es in Pommern so wenig gegeben wie in Polen; freie Bauern waren in Pommern bereits zur Zeit Bischof Ottos nicht vorhanden, schon gar nicht etwa noch 150 Jahre später (PUB II 963 ist trotz Ś. alles andere als ein Beweis des Gegenteils, andernfalls würde die Urkunde keine Vergünstigung für das Kloster Kolbatz darstellen); von „starkem Einfluß der Piastenmonarchie“ auf das Pommern des 12. Jhs. lassen die Quellen nichts erkennen; die Höhe des Bischofszehnten hat sich zwischen 1140 und 1170 nicht geändert, vielmehr wird man die „duas mensuras annone et quinque denarios“ von 1140 als den bloßen bischöflichen Anteil daran ansprechen müssen (vgl. O. Kossmann: Polen im Mittelalter, II, S. 453); in PUB III 1927 wird die „Gastung“ – wie üblich – mit dem niederdeutschen Wort „gustinge“ wiedergegeben, nicht – wie Ś. glauben machen möchte – mit „gostitwa“ („gazitua“ kommt in Pommern nur einmal, in PUB I² 70, vor); der Verkauf der hereditas durch einen Grundherrn an seine Bauern bedeutet nicht den Verkauf von einer bestimmten Zahl von Hufen oder Haken zu Erbrecht, sondern den Verkauf des Erbes daran. Die schließliche Rekonstruktion eines pomoranischen Siedlerrechts, dessen Hauptmerkmale Freizügigkeit, begrenztes Besitzrecht

und Grundrente gewesen seien, bewegt sich auf dem Gebiete beliebigen Vermutens. Der Hauptfehler Ś.s bei seinen Ausführungen zu den vordeutschen (Rechts-)Verhältnissen liegt darin, daß er verkennt, wie stark deren Erscheinungen allesamt bereits von dem seit der Christianisierung in Pommern wirksamen deutschen Vorbild geprägt gewesen sind.

Die Ortsnamen werden in dem Band grundsätzlich in deutscher Form geboten, regelmäßig folgt in Klammern die polnische Form, so daß, wenn in dem Aufsatz über Köslin der Name dieser Stadt 39mal erscheint, er ebenso oft mit „(Koszalin)“ „erklärt“ wird. Diesem Verfahren haftet etwas Zwanghaftes, ans Lächerliche Grenzendes an.

Wundern kann man sich auch über die zu den drei in einer Lasche beiliegenden Karten erstellten Ortsnamenkonkordanzen. Da auf den Karten die Orte sinnvollerweise nur mit den deutschen Namen erscheinen, sind sie im Grunde ohnehin überflüssig, dennoch erfährt man, daß im Polnischen Rostock (angeblich) „Rostok“ heißt, das mecklenburgische Schwerin „Swarzyn“, Wismar „Wysomierz“, das brandenburgische Zehdenick „Sadniki“. Was soll das? In seinem 20 Jahre alten Beitrag zur „Historia Pomorza“ hat Ś. ohnehin andere „polnische“ Formen verwendet, z. B. „Zwierzyn“ anstatt von „Swarzyn“.

Ein 84 Titel aufführendes Verzeichnis wichtigerer Arbeiten von Ś., knappe Angaben über dessen Lebenslauf sowie ein Nachwort von Hans Georg Kirchhoff schließen sich an die Konkordanzen an, mit diesen einen Anhang zu dem Buche bildend.

Klaus Zernack hat recht, wenn er in seinem den Aufsätzen vorangestellten Geleitwort sagt, diese böten „genügend Anlaß zum Widerspruch“. Recht hat er auch, wenn er fordert, deutsche und polnische Historiker müßten ihre Auffassungen „konvertierbar machen“. Deshalb sollte bald ein Sammelband mit Aufsätzen deutscher Historiker zur Geschichte Pommerns und Pommerellens in polnischer Übersetzung vorgelegt werden.

Das Buch ist englisch broschiert, der Text lediglich im Schreibmaschinensatz vervielfältigt. Die Zahl der Tippfehler ist nicht gering.

Heidelberg

Rudolf Benl

Franz Blum: Die Milchwirtschaft und das Molkereiwesen in Pommern unter besonderer Berücksichtigung der Genossenschaftsmolkereien. (Veröff. der Historischen Kommission für Pommern, Reihe V: Forschungen zur pommerschen Geschichte, H. 23.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1988. XII, 367 S.

Das vorliegende Buch gibt in 61 Kapiteln für den Zeitraum etwa ab 1870–1945 einen umfassenden, detaillierten Überblick über die Entwicklung der Milchwirtschaft in Pommern.

Nach einigen kurzen Kapiteln zur Verwaltungsstruktur sowie zur Verteilung des Grundbesitzes und zu den natürlichen Ertragsfaktoren in der Provinz Pommern geht der Autor zunächst auf die Entwicklung der Milchkontrolle, der Kontrollvereine und der Milchleistung ein; zwei weitere Abschnitte beschäftigen sich mit der Entstehung der Genossenschaftsmolkereien und der pommerschen Landwirtschaftskammer. Ein besonderer Abschnitt ist der Milchwirtschaftlichen Anstalt auf Gut Raden bei Güstrow gewidmet. Erster Direktor dieser Anstalt wurde im Jahr 1876 Wilhelm Fleischmann, und sie war somit die Vorläuferin so bekannter milchwirtschaftlicher Forschungsanstalten wie Weihenstephan, Wangen/Allgäu und Kiel.

In weiteren Kapiteln werden folgende Themen angesprochen: „Der Einfluß maschinentechnischer Erfindungen und Neuerungen auf das Molkereiwesen“ (Kühlsysteme, Entrahmungsseparatoren), „Betriebsformen der Molkereien“, „Betriebsergebnisse“, „Käseproduktion und Butterproduktion“ sowie die Gründung des „Verkaufsverbandes